

Eder, Jürgen

**Golo Manns "Wallenstein" : eine Spuren-Suche im tschechischen Kontext**

*Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik.* 2017, vol. 31, iss. 2, pp. 127-138

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2017-2-9>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/137447>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

# **Golo Manns „Wallenstein“. Eine Spuren-Suche im tschechischen Kontext**

## **Golo Manns „Wallenstein“. A Search for Traces in Czech Context**

Jürgen Eder

### **Abstract**

Golo Mann isn't connected with the Bohemian-Czech history only by his biography as an German exiled author but also as an historian. In his fundamental and outstanding biography "Wallenstein" he realized a life-long fascination and occupation with this character. But this work, published in 1969, is not just a journey into the past of the Great European War with its outbreak at Bílá Hora, but with a contemporary view on country and politics of Czechoslovakia in the second half of the 1960s. Golo Mann opened the bohemian landscape of the 17<sup>th</sup> century for perspectives afterwards, up to his and the countries present during the "Prague Spring". History and Contemporary History cross each other and give an image for the meaning of continuity.

### **Keywords**

Family Mann, Wallenstein, history and present, Bohemia and Czechoslovakia, 1968

Die Familie Mann hatte durchaus besondere Beziehungen zur Tschechoslowakei. Dass einige von ihnen nach Verlust der deutschen Staatsbürgerschaft dort eine temporäre, neue staatsbürgerliche Zuflucht fanden, verbunden mit dem Ort Proseč und dem Namen Rudolf Fleischmann, ist einigermaßen bekannt<sup>1</sup>. Auch persönliche Kontakte von Thomas und Klaus Mann mit Staatspräsident Beneš sind bekannt, Lesereisen nach Prag und Brünn in den Tagebüchern dokumentiert. Heinrich Mann war in erster Ehe mit der Pragerin Maria Kanová verheiratet, hatte mit ihr eine Tochter, Leonie, die gemeinsam in Prag lebten und vom Vater aus dem Exil so gut es eben ging materiell unterstützt wurden. Heinrich Mann war es auch, der mit seinem „Lidice“-Roman<sup>2</sup> den Opfern der faschistischen Vergeltungsaktionen nach dem Attentat auf Heydrich ein literarisches Denkmal setzte. Auch in Klaus Manns Exilroman „Der Vulkan“<sup>3</sup> erscheint Prag als Schauplatz, und in zahlreichen Briefen, Tagebuchnotaten, anderen Dokumenten (z. B. auch auf photographischen Aufnahmen von fast allen Familienmitgliedern) wurden die Tschechoslowakei, die Tschechen, immer wieder Prag, Politiker wie Masaryk, Beneš, Schriftsteller wie Čapek und Brod, und selbstverständlich auch Franz Kafka erwähnt. Die Mitwirkung an Blättern wie der **Prager Zeitung** oder die Einrichtung einer Thomas-Mann-Stiftung im Land für deutsche Flüchtlinge sind weitere Aspekte eines insgesamt dichten Gewebes von Beziehungen persönlicher und literarischer Art. *Einer* aus der Familie freilich ist hervorzuheben, wenn es um diese Kontakte geht: Golo Mann. Nicht nur, dass er als einziger der Familie für eine Weile in Prag lebte (1936), dass er leidlich gut Tschechisch verstand und sprach, dass er beinahe als tschechischer Soldat mobilisiert worden wäre – nein, Golo Manns magnum opus ist einer historischen Persönlichkeit gewidmet, die mit der böhmisch-tschechischen, aber auch deutschen Geschichte aufs engste verbunden war: Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, kurz: Wallenstein. Etwa 45 Jahre seines Lebens, vom durch Schillers Stück enthusiastierten Gymnasiasten bis zum bundesdeutschen Professor begleitete ihn die Faszination, Neugierde, ja Liebe zu dieser umstrittenen, ambivalenten, wirkungsmächtigen Gestalt aus einer entscheidenden Periode mitteleuropäischer Geschichte. Und logischerweise bedeutete das Studium dieser Biographie auch die Berührung mit der Welt, aus der Wallenstein kam: Böhmens Geschichte. Aber nicht nur die des 17. Jahrhunderts, sondern Golo Mann öffnete seine Perspektiven einerseits noch weiter zurück in der böhmischen Historie – aber auch, und dieser Punkt soll in den folgenden Betrachtungen im Vordergrund stehen, auch in Golo Manns Gegenwart, also die Tschechoslowakei der 60er Jahre. Reisen im Rahmen von Recherchen führten Golo Mann in das Land, wo es eben nicht nur historische Schauplätze zu besuchen galt, sondern auch den Blick in und auf ein Land, eine Gesellschaft, deren Gegenwart in den 60er Jahren nicht nur Deutschland, sondern die Welt beschäftigte.

Neben einigen relevanten biographischen Momenten, die vorauszuschicken sind, wird der Aufsatz sich mit solchen „aktuellen“ Durch-Blicken beschäftigen – und auch

1 Z. B. in den Exil-Kapiteln von Klaus Harpprecht: Thomas Mann. Eine Biographie, Reinbek b. Hamburg 1995.

2 Heinrich Mann: Lidice, Berlin und Weimar 1984.

3 Klaus Mann: Der Vulkan. Roman unter Emigranten. Überarbeitete und erweiterte Neuauflage, 3. Auflage Reinbek b. Hamburg 2004.

damit, ob und wie Golo Mann im ausgeführten Monumentalwerk die Lebensgeschichte seines „Objekts“ mit der Lebenswelt seiner Landsleute 350 Jahre später vermittelt sieht.

Im zweiten, leider nur Fragment gebliebenen Band seiner „Gedanken und Erinnerungen“ gibt es das Kapitel „Böhmen“, in dem Golo Mann seine Erfahrungen im Prag von 1936 rekapituliert.<sup>4</sup> Wenig erfreuliche Erinnerungen, nimmt man alles in allem: „Prag kam ihm düster und ungastlich vor, die Menschen unfreundlich, fast feindlich“.<sup>5</sup> Zwei Semester studierte er an der Karlsuniversität, mit dem freilich doch recht illusionären Ziel, dort irgendwann eine Professur zu erlangen. Ohnehin hatte der häufig zu depressiven Stimmungen neigende Sohn des gefeierten Dichters wohl kein rechtes Sensorium für die Ängste, Sorgen gegenüber allem Deutschen bei den Einheimischen, die sich durch den ständig verschärften Ton zwischen Berlin und Prag vor eine unsichere Zukunft gestellt sahen. Die Sudetendeutsche Volkspartei, immer angestachelt von Hitler, zog Gräben – und dass immer mehr Flüchtlinge aus Deutschland nach Prag kamen, trug auch nicht gerade zur Entspannung bei. Auch fehlte es Golo Mann an Möglichkeiten, in der geistig so reichen Metropole Anschluss an interessante Leute zu finden. Außer einigen Begegnungen mit Max Brod – dessen Interesse aber wohl wieder einmal mehr dem Vater als dem Sohn galt – und dem jungen Ernst Bloch, mit dessen messianischem Marxismus er aber wenig anzufangen wusste, fand Mann so gut wie keinen Anschluss. Besuche der Eltern im Januar 1937 oder von Bruder Klaus im April 1937 halfen über das Gefühl der Isolation nur kurzzeitig hinweg. Im Juni 1937 verließ Mann die Hauptstadt eines zunehmend bedrohten Landes, das anderthalb Jahre später zum ersten Opfer Hitlers werden sollte. Als die Tschechoslowakei mobilisierte, stellte sich auch die Frage, ob der Neu-Staatsbürger Golo Mann nicht Dienst zu tun habe. Einige Interventionen von Seiten des Vaters und seine Beziehungen sowie die Entwicklung der Lage machten diese Sorge dann hinfällig. Aber: Wie für Thomas Mann bedeutete auch für Golo das Diktat von München 1938 die Kapitulation der Demokratien gegenüber den Diktaturen – was beide zu leidenschaftlichen Stellungnahmen für ihre „behördliche“ Heimat bewegte, immer wieder – und zu scharfen Kritikern einer Appeasement-Politik machte, die zu diesem Kotau vor Hitler geführt hatte.<sup>6</sup>

30 Jahre später, als Befürworter der Brandtschen neuen Ostpolitik, erinnerte sich Golo Mann sicher auch an diese frühen, „besonderen Beziehungen“ zur Tschechoslowakei. Der Prager Frühling schließlich war eine herausfordernde Gelegenheit, solche Sympathien auch dezidiert wieder öffentlich zu machen. Gegen das Desinteresse, aber auch gegen die Ablehnung der links-radikalisierten Studenten auch seiner Universität in Stuttgart, setzte er sich für diesen humanen Versuch in Sachen Sozialismus ein – und nach dessen brutaler Niederschlagung für die ins Exil getriebenen Tschechoslowaken. In seiner Dankes-Rede bei Entgegennahme des Georg-Büchner-Preises 1968 bezieht

4 In: Golo Mann: Erinnerungen und Gedanken. Lehrjahre in Frankreich, Frankfurt/M., postum erschienen 2000.

5 So das Urteil bei Tilmann Lahme: Golo Mann. Biographie, Frankfurt/M. 3 Auflage 2009, S. 125.

6 Vgl. z. B. Thomas Mann: Dieser Friede (1938), in: Thomas Mann: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. Bd. XII, Frankfurt/M. 1990.

er eindeutig Stellung, auch und gerade im Namen Büchners.<sup>7</sup> Ein intellektueller Unterstützer ist ihm dabei der tschechische Philosoph Jan Patočka, den er immer wieder als Zeugen anruft, etwa für die These, „man müsse entweder Aufklärer oder Hegelianer sein“, anders gehe es nun einmal nicht.<sup>8</sup> Und am Ende der Rede kommt Golo Mann expressis verbis auf die Ereignisse „in unserem Nachbarland, die uns alle mit Kummer erfüllen“, zu sprechen.<sup>9</sup> In diesem „Frühling“ eines Volkes hätten sich die „großen Traditionen der tschechischen Geschichte lebendig und brauchbar“ gezeigt,<sup>10</sup> und das Prager Experiment sieht Golo Mann als eines, das für die Menschheit insgesamt wichtig gewesen sei, für die Frage „wie eine industrielle und wissenschaftliche Gesellschaft am glücklichsten einzurichten sei“.<sup>11</sup> Leider, wie schon 1938, wurde dieses Experiment von der brutalen Realität machtpolitischer Interessen niedergeschlagen, „durch fremde Macht erstickt“.<sup>12</sup> Doch Golo Mann, der zu dieser Zeit schon tief in den Vorarbeiten zur Biographie des böhmischen Generalissimus Wallenstein steckte und dadurch eine Tiefen-Dimension tschechischer Geschichte hatte – er beließ es nicht bei festlich-öffentlichen Worten, sondern half auch konkret: Das Preisgeld der Büchner-Auszeichnung stiftete er für tschechoslowakische Exilanten! Dabei wollte er nicht, dass diese von Stifter erfahren. Eine Ethik der Bescheidenheit, die er wohl kaum dem Vater verdankte. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings schrieb Golo Mann einen scharfen Artikel für die Schweizer **Weltwoche**, in dem er u. a. von „Mongolenkrieger“ spricht, die Moskau nach Prag geschickt habe.<sup>13</sup> Ja, dieses Land, dessen Schicksal war ihm angelegen – und nicht zuletzt durch die lebendige Faszination für eine problematisch-ambivalente Gestalt aus der weiter zurückliegenden Geschichte Böhmens, die Anteilnahme und Empathie neu inspiriert haben dürfte: die von Albrecht Wenzel Eusebius Wallenstein.

Die Bedeutung Wallensteins im Kontext mitteleuropäischer Geschichte im Zeitalter des Dreißigjährigen Kriegs ist unumstritten, wenn auch perspektivisch unterschiedlich akzentuiert. Dieser Befund gilt für die tschechische ebenso wie für die deutsche Forschung. Ferdinand Seibt sieht in Wallenstein gemeinsam mit Comenius Zeit-Zeugen für „Glaube und Elend des böhmischen Barock“ – wo „geheimnisvolle Kraft phantastischer Zielsetzung und elender Absturz“ aus den beiden „in Deutschland wie in der Welt wohl bekanntesten böhmischen Schicksalen“ sprechen.<sup>14</sup> Aber die Anregungen, die Motivation zu Golo Manns „Wallenstein“ kamen mehr von der Literatur als von der Geschichts-

7 Abgedruckt in Golo Mann: *Zeiten und Figuren. Schriften aus vier Jahrzehnten*, Frankfurt/M. 1979, S. 215–228.

8 Ebd., S. 220.

9 Ebd., S. 227.

10 Ebd.

11 Ebd.

12 Ebd., S. 228.

13 Vgl. Urs Bitterli: *Golo Mann. Instanz und Außenseiter. Eine Biographie*, Reinbek b. Hamburg 2005, S. 410f.

14 Ferdinand Seibt: *Deutschland und die Tschechen. Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas*, München/Zürich 1993, S.189f.

schreibung her. Nicht, dass er im Prozess der Vorstudien nicht wissenschaftlich korrekt und zuverlässig Quellen, Dokumente, Fachliteratur gesichtet hätte, so weit sie zur Verfügung standen. Die Bibliographie der Biographie spricht sozusagen „Bände“. Aber der „Geist“, der Gestus dieses großen Wurfs war durchaus literarisch inspiriert: einerseits in Hinsicht auf die Vorläufer, andererseits mit der Ambition auf einen eigenen Darstellungsstil, den viele Kritiker als unzulässig für einen Historiker bemängelten. Friedrich Schiller und auch ein bisschen die Freundin der Familie, Ricarda Huch, waren „Paten“ der Geburt dieses Buches aus dem Geiste der Literatur. Der zweite Band von Ricarda Huchs „Deutsche Geschichte“ wurde von Golo in der vom Vater herausgegebenen Zeitschrift „Maß und Wert“ im Mai/Juni-Heft von 1938 besprochen. Das Lob, das hier dem Besonderen der Verfasserin gezollt wird, artikuliert auch das eigene Verständnis: „Theorie muß oft Geschichtsgefühl und Gestaltungskraft ersetzen; Ricarda Huch bedarf ihrer nicht.“<sup>15</sup> Golo Manns spätere Dispute um die Notwendigkeit bzw. Erscheinungsformen von „Geschichtstheorie“, wie er sie beispielsweise im Aufsatz „Theoriebedürftigkeit der Geschichte“ 1979 in eine erregte Diskussion einbrachte<sup>16</sup>, sind hier schon weitestgehend zu finden. „Bei aller Gelehrtheit poetisch“ sei das Werk der Huch<sup>17</sup>, und diesen Ehrgeiz hegte Golo Mann nicht weniger, wenn er Geschichte schrieb, v.a. über Gestalten, die er als „groß“ verstand. „Gerechtigkeit“ und „Willen zur Wirklichkeit“ seien ihre Triebkräfte<sup>18</sup> – ein ethisch-moralisches Prinzip, dem auch der „Wallenstein“ verpflichtet sein sollte, sein wollte.

Über und zeitlich auch vor allem freilich die Liebe, die Hochachtung für Schillers „Wallenstein“-Drama und die Studie des Historikers Schiller „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“. Diese Bewunderung, ja „Pfadabhängigkeit“ findet sich nicht allein in zahlreichen privaten Mitteilungen, als Brief oder Tagebucheintrag – sondern auch öffentlich, wie etwa in dem Essay über „Schiller als Historiker“ im Dezemberheft der Zeitschrift **Merkur** von 1959.<sup>19</sup> Dort führt er das Bühnenstück immer wieder mit der Studie Schillers eng – und was er über Schillers Verhältnis zur Figur sagt, gilt beinahe noch mehr für Golo Mann selbst: „Als Schiller des Friedländers in seiner Geschichte zum ersten Mal Erwähnung tat (...) ahnte er kaum, dass diese Figur ihn nun ein Jahrzehnt lang nicht loslassen würde, ihn erst loslassen würde, nachdem er sie ganz ergriffen und ihr die höchste Gerechtigkeit getan.“<sup>20</sup>

Für diesen Beitrag, der nicht so sehr eine literaturkritisch-literaturwissenschaftliche Würdigung des Mannschen Buches sein will als vielmehr beabsichtigt, ein „Bild“, eine „Vorstellung“ der Tschechen, der Tschechoslowakei seiner Gegenwart in historischer Interpolation zu suchen – geht es auch beim Blick auf diese prägenden Einflüsse nur darum, ob sich schon in der Perspektive Schillers so etwas wie „allgemeine“ völker- oder

15 Rezension in *Zeiten und Figuren*, Zitat S. 18.

16 Ebd., S. 432–448.

17 Ebd., S. 19.

18 Ebd.

19 Ebd., S. 98–116.

20 Ebd., S. 108.

nationalpsychologische Urteile finden lassen. Dass nämlich alle historische Forschung einen Fluchtpunkt in der Gegenwart, der Kontemporarität des Betrachters habe, ist eine zentrale These von Schillers „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ Eine Überlegung, die Nietzsche später in seiner zweiten Unzeitgemäßen „Über Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ gewissermaßen noch zugespitzt hat. Im „dramatischen Gedicht“ Schillers sind, wie später bei Golo Mann, natürlich die Schauplätze Pilsen und Eger „gültig“, d.h. der Raum bestimmt die Darstellung mit. Im IV. Akt von „Die Piccolomini“, dem ersten Auftritt, wird von Isolani der „Ausverkauf“ böhmischer Ländereien sarkastisch kommentiert – die nicht nur bis zu Schillers Zeit, sondern z.T. bis ins 20. Jahrhundert hinein ungeklärte Besitzfragen aufwarfen: „Sie teilen/ Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,/ Des Eggenberger, Slawata, Lichtenstein,/ des Sternbergs Güter werden ausgeboten/ samt allen großen böhmischen Lehen, wenn/ er hurtig macht, fällt auch für ihn was ab“.<sup>21</sup> Die Genese böhmischer Geschichte und ihrer Ansprüche ist in der wunderbaren Beschreibung der Gravuren in Trink- und Essgefäßen beim Bankett ausgebreitet, eine Chronik könnte es kaum besser. Was dem Land verloren ging, und was als „Trauma“ noch die längste Zeit die Geschichte dieses Raumes bestimmen sollte, fasst der Kellermeister in Schillers Drama so zusammen: „Den böhmischen Majestätsbrief zeigt sie an,/ Den wir dem Kaiser abgerungen,/ Ein köstlich unschätzbare Pergament, /das frei Geläut und offenen Gesang/ Dem neuen Glauben sichert, wie dem alten./ Doch seit der Grätzer über uns regiert, /Hat das ein End, und nach der Prager Schlacht (...)/Ist unser Glaub um Kanzel und Altar,/ Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken/Die Heimat an, den Majestätsbrief aber/ Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Schere“.<sup>22</sup> Freiheitsliebe, die unterdrückt wird – ein Leitmotiv, das Golo Mann beim Blick auf die böhmisch-tschechische Geschichte über lange Zeiten hinweg sehen konnte.

Fast wie ein Vorgriff auf die Ereignisse von 1945ff. mutet an, was Wallenstein gegenüber dem schwedischen General Wrangel in „Wallensteins Tod“ äußert: „Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt/ Der Gräuel, die geschah auf diesem Boden. Und kanns der Sohn vergessen, dass der Vater/ Mit Hunden in die Messe ward gehetzt?“<sup>23</sup> Golo Mann fand die Erregungen über die Vertreibungen nach Ende der Hitlerschen Okkupation immer unehrlich, weil unvollständig. Dabei werde die Abfolge, Logik des historischen Prozesses ausgeblendet. Auch er sah diese fatale „Dialektik“ schon im Zeitalter Wallensteins. Im IV. Akt, dem ersten Auftritt, resümiert Buttler Aufstieg und Fall dieses „Großen“, und wie sehr er mit seiner böhmischen Heimat verknüpft war, weit mehr als mit Planeten und deren Konjekturen: „Aus der böhmischen Erde/ Erhub sich dein bewundert Meteor,/ Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,/ Und hier an Böhmens Grenzen muß er sinken!“<sup>24</sup> Schiller wie Golo Mann vermitteln immer wieder die Bedingung und Bedingtheit durch den regionalen, nationalen Raum. In Schillers „Geschichte

21 Friedrich Schiller. Sämtliche Werke. Zweiter Band. Dramen II. Hgg. von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert, München 1981, S. 378.

22 Ebd., S. 384.

23 Ebd., S. 419.

24 Ebd., S. 459.

des Dreißigjährigen Kriegs“ findet sich früh eine Behauptung – der Golo Mann dann freilich nicht folgen wollte, belehrt durch den Kalten Krieg, der viele Hoffnungen auf ein friedlicheres Europa nach 1945 relativierte, auch zunichte machte. Aber durch die Brandtsche Ostpolitik lebte diese Hoffnung praktisch parallel zur Entstehungsgeschichte des „Wallenstein“ noch einmal auf, und sei es nur als vage, zage Hoffnung. Schiller bilanziert nämlich als Möglichkeit aus den Erfahrungen des Großen Krieges „eben diese allgemeine Staatensympathie, welche den Stoß in Böhmen dem halben Europa mitteilte, bewacht jetzt den Frieden, der diesem Krieg ein Ende machte. So wie die Flamme der Verwüstung aus dem Innern Böhmens, Mährens und Österreichs einen Weg fand, Deutschland, Frankreich, das halbe Europa zu *entzünden*, so wird die Fackel der Kultur von diesen Staaten aus einen Weg öffnen, jene Länder zu *erleuchten*“<sup>25</sup>.

Dermaßen literarisch eingestimmt unternahm Golo Mann 1966 eine erste von mehreren Reisen in die Tschechoslowakei, um Dokumente, Quellen mit Leben zu füllen, sie gewissermaßen „an-schaulich“ zu machen. Auf diesen Reisen begleitete ihn der Student Jens-Peter Otto. Ein reich gebildeter Essay „Auf Wallensteins Spuren“ legt davon Zeugnis ab, eine Art dokumentarisches „making of“ zur Biographie.<sup>26</sup> Leonhard Reinisch, der seit 1965 Korrespondent des Bayerischen Rundfunks in Prag war, wurde zu einem Helfer vor Ort. In einem Brief an Fritz Endemann, Oktober 1964, der im selben Jahr eine Reise durch das Land unternommen hatte, schrieb Golo Mann: „Ihre tschechischen Eindrücke haben mich natürlich sehr interessiert, überwiegend scheinen sie eigentlich keine guten gewesen zu sein, was mich nicht überrascht. Und daran scheint der Nationalismus ebenso sehr schuld zu sein wie der Kommunismus.“<sup>27</sup> Die Empfehlung, die er dem Briefpartner gibt, wird ihn zwei Jahre später selbst vorbereitet haben: „Übrigens sich an der Schönheit des Landes und des gerade dort vielen Übriggebliebenen zu freuen.“<sup>28</sup> Aber auch andere auf diesen Reisen geknüpft Beziehungen wurden auf dem Wege der Korrespondenz aufrecht erhalten - in der umfangreichen Bibliographie zum Buch wird deshalb besonderer Dank abgestattet: „Unveröffentlichte Briefe Wallensteins aus dem Státní ústřední Archiv, Prag, die ich der gütigen Hilfe von Dr. Miroslav Hroch verdanke, werden nur durch „Mitteilung Dr. Hroch“ gekennzeichnet“.<sup>29</sup> Golo Mann war außerdem durch direkten Kontakt zu tschechischen Historikern auch über die wichtige tschechische Quellensammlung, „Documenta Bohemica Bellum Tricennale Illustrantice“ informiert, die unter „Leitung von Josef Polišenský“ von einer „Gruppe tschechoslowakischer Historiker mit eindrucksvoller Energie“ erarbeitet werde.<sup>30</sup> „Die von mir verwendeten unveröffentlichten Briefe Wallensteins stammen aus der Masse des

25 Friedrich Schiller: Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs. Erstes Buch. In: Friedrich Schiller. Sämtliche Werke. Vierter Band. Historische Schriften. Hgg. Von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert, München 1980, S. 366.

26 In: Die Neue Rundschau 77 (1966), S. 349–368.

27 Golo Mann: Briefe 1932–1992. Hgg. Von Tilmann Lahme und Kathrin Küssi, Göttingen. Vierte Auflage 2007, S. 169.

28 Ebd.

29 Wallenstein. Sein Leben erzählt von Golo Mann, Frankfurt/M. 3. Auflage 1971, S. 1186.

30 Ebd., S. 1189.



hier zu Gewärtigenden“.<sup>31</sup> Dass ein westdeutscher, nicht geradezu linker oder gar kommunistischer Neigungen verdächtiger Historiker Zugriff auf solche Schätze bekam, war auch im Vorfeld eines Prager Frühlings nicht gerade die Norm. Der Name „Mann“, die Exil-Beziehungen sowie die Klassifizierung als „militanter Humanismus“ für die schreibenden Mitglieder der Familie war hier wohl der Türöffner. Es ist schon erstaunlich, wie unkompliziert alles verlief – von den diversen Forschungs-Aufenthalten bis zum postalischen Zugang zu noch gar nicht publizierten Quellen. *Damit* konnte das fast gleichzeitig erscheinende Konkurrenz-Unternehmen von Hellmut Diwald nicht aufwarten.<sup>32</sup>

Aber Golo Mann las sich auch in die wichtige neuere wie ältere tschechische Wallenstein-Forschung ein; so etwa die Studien von Bohatová und Janáček<sup>33</sup>. Dabei war auch vieles in Tschechisch Geschriebenes, etwa von Hroch oder Pekař. Ob sein eigenes Tschechisch dafür ausreichte, ist kaum anzunehmen – die Übersetzungen bzw. kürzere Zusammenfassungen in Deutsch dürfte der schon erwähnte Reisebegleiter Jens-Peter Otto angefertigt haben.

1965 berichtete Golo Mann in einem Interview mit Günter Gaus von seinem Plan zum „Wallenstein“, sprach von einer „Liebe auf den ersten Blick“ für diesen Stoff.<sup>34</sup> Die „Vorspiele“ waren ja lang: vom Gymnasiasten, der in Salem durchsetzte, dass Schillers „Wallenstein“ aufgeführt wurde, gegen die Bedenken der Internatsleitung; den Studien für die Staatsexamensarbeit 1929-1932; dem schon erwähnten **Sammlung**-Aufsatz von 1934 „Wallenstein und die deutsche Politik“... alle Wege schienen zu Wallenstein zu führen – und damit auch nach Böhmen, in die böhmische Geschichte. Was aber in dieser Geschichte auch Ein- und Ausblicke auf die nachfolgende tschechische Geschichte, deren Gegenwart, ja vielleicht auch Zukunft zu eröffnen schien – das möchte ich im folgenden Durchgang durch das Buch herausstellen. Golo Mann hatte in einem ZEIT – Artikel ausdrücklich auf bestimmte Parallelen zwischen der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und dem Kalten Krieg nach 1945 hingewiesen.<sup>35</sup> Deshalb erscheint es mir legitim, sein Buch auf solche Parallelisierungen hin zu lesen.

Schon der Auftakt, eine Art musikalisches Vorspiel, eine Ouvertüre, liest sich wie ein überhistorischer Klang „Aus Böhmens Hain und Flur“, indem ein historisch bedeutsamer Ort mit seiner Gegenwart verknüpft wird: „Das Dorf Hermanitz liegt im Osten des schönen Landes Böhmen, an der Elbe oder Labe, dort, wo sie nach Süden fließt. Die Gegend, mit Wiesen, bewegtem Wasser und buchenwaldumzogener Höhenkette, ist lieblich noch heute, obgleich nicht ganz so, wie vor Zeiten“.<sup>36</sup> Der Besucher Golo Mann lässt sich erhaltene Grabinschriften aus dem Tschechischen übersetzen, etwa die der Schwestern

31 Ebd.

32 Hellmut Diwald: Wallenstein. Eine Biographie, München/Esslingen 1969.

33 Als Beispiele für tschechische Quellen seien hier hervorgehoben Mirjam Bohatcová: Irrgarten der Schicksale. Einblattdrucke vom Anfang des Dreißigjährigen Krieges, Prag 1966 und Josef Janáček: Valdštejnova smrt, Praha 1970.

34 Urs Bitterli: Golo Mann, S. 315.

35 Ebd.

36 Golo Mann, Wallenstein, S. 7.

Wallensteins, Maria Bohumila und Anna Katherina, „deren verwitterte Leichensteine man heute an der Außenmauer der Kirche sieht“.<sup>37</sup> Immer wieder im Verlauf der 1177 Seiten führt der Verfasser vergleichende Betrachtungen an, die er auf seinen Recherchen-Reisen zwischen 1966 und 1968 entdeckt. Dabei zeigt er auch ein Gespür für die Eigentümlichkeiten der tschechischen Sprache, wenn er etwa davon spricht, dass „für die tschechische Zunge die Anhäufung von Konsonanten am Anfang eines Wortes leicht, in der Mitte aber schwer ist, so sprachen sie ihn Walstein aus“.<sup>38</sup> Von Anfang an also wird dieser Walstein/Waldstein/Wallenstein/Valdštejn auch als Akteur der tschechischen Historie eingeführt. Letztendlich müsse man die nationalpsychologischen, nationalgeschichtlichen Kontexte und Konditionen des Nachbarlandes kennen, um ihn in seiner Zeit richtig einzuordnen. Auch, dass Wallensteins Karriere aus einer eigentümlichen Gemengelage der nationalen Zugehörigkeiten jener Zeit erklärbar ist, wird erläutert: „Es gab viele Deutsche in Böhmen. Sie waren fleißig, (...) aber nicht immer beliebt. Die Städte in Schlesien waren allmählich deutsch geworden und die in Mähren beinahe. In Böhmen nicht“.<sup>39</sup> Darin lag immer Brisanz, und stellte man es klug an, konnte man hier durch geschicktes Lavieren zwischen den Landsmannschaften viel erreichen. Golo Mann mochte sich an die komplex-komplizierte Situation im Verhältnis der Tschechen und Sudetendeutschen zur Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik erinnern fühlen, deren brutale Auflösung dann in München 1938 erfolgte. Deshalb will Mann weder wie Palacký Wallenstein ohne weiteres als Tschechen, oder auf der anderen Seite wie Hallnich als deutschen Patrioten durchgehen lassen. Ein Appell, sich bei aller Auseinander-Entwicklung doch auch der *gemeinsamen* Geschichte zu stellen, sie anzunehmen. An anderer Stelle führt Golo Mann dazu aus: „Das Verhältnis der Nachbarschaft ist mit dem der Feindschaft verwandt, denn Nachbarn müssen es irgendwie miteinander treiben, und ebenso wahrscheinlich auf un-gute Weise wie auf gute“.<sup>40</sup> Prag etwa drückt das aus zu Wallensteins Zeit, als „Weltstadt“, „anregender Tummelplatz für Menschen vieler Sprachen“.<sup>41</sup>

Die Bedeutung des Ausgangs der Schlacht am Bílá Hora (Mann verwendet als Kapitelüberschrift die tschechische Schreibweise – im Text des Kapitels dann sowohl die tschechische als auch die deutsche Variante) macht er die Reichweite dieser Entscheidung klar: „dass keine andere der vielen Schlachten des Dreißigjährigen Krieges je etwas ganz dauerhaft und endgültig entschied, während durch die Schlacht am Weißen Berg die Geschichte Böhmens für Jahrhunderte entschieden wurde.“<sup>42</sup> Eine lange Agonie sei hier beendet worden – aber für noch längere Zeit setzte eine andere Art der Agonie ein – in der tschechischen Historiographie bekannt als „Temno“<sup>43</sup>.

37 Ebd., S. 8.

38 Ebd., S. 11.

39 Ebd., S. 18.

40 Ebd., S. 139.

41 Ebd., S. 57.

42 Ebd., S. 196.

43 Vgl. dazu etwa übersichtlich Joachim Bahlcke: Land und Dynastie: Böhmen, Habsburg und das *Temno*. In: Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik. Hgg. Von Walter Koschmal, Marek Nekula, Joachim Rogall, München 2001, S. 57–65.

Die Landschaft des Hauses Smiřický in Ostböhmen wird vorgestellt, „die man heute das „böhmische Paradies“ nennt“, „mit seinen sandbestreuten Felsen und Fichten, rollendem Hügelland und fetten weiden, waldigen Ausläufern des Riesengebirges, je nach dem Weg, den man wählt“.<sup>44</sup> Hier schreibt ein Kenner der Geographie, der sich solche Landschaft bei seinen Aufenthalten auch erwandert hat – Golo Mann war ein bis ins hohe Alter passionierter Wanderer. Er besucht das Museum in Eger ebenso wie die Schlösser Böhmens, Jičín, Telč, das Waldstein-Palais in Prag, „noch heute ein Schmuck der Malá Strana“<sup>45</sup> - und sieht sich Bilder und Gemälde an, um sie später in seiner Biographie als literarische Piecen ganz besonderer Art einzuarbeiten.

Auch eine Art Sprach-Analysen gibt es, etwa dort, wo darüber spekuliert wird, ob noch etwas von Wallensteins alter Muttersprache in sein Deutsch eingedrungen sei – und Golo Mann versucht sogar eine spezifische Sprachmelodie zu rekonstruieren, die Wallenstein gesprochen haben könnte: „ein leicht österreichisch gefärbtes Deutsch, wie wir uns wohl auch den Laut österreichisch-böhmisch vorstellen müssen.“<sup>46</sup> Wallenstein selbst habe sich nicht mehr als Tscheche gefühlt, glaubte sich „der Heimat wie dem Stande entwachsen“.<sup>47</sup> Dass dies freilich so ohne weiteres eben nicht der Fall war, zeigt Golo Mann in detaillierter Kleinarbeit, zeigt, wie Personen, Landschaften für Wallenstein wichtig waren, ihn beeinflussten. Der Biograph ist deutlich genug: „Was alles noch nicht heißt, dass die Deutschen ihn als ihren akzeptiert hätten; oder dass er je von Böhmen frei gekommen wäre. *Das geht nicht so leicht.*“ (Hervorhebung J. E.) „Er war ein Böhme; wenn er das nicht mehr ist, so ist er eigentlich gar nichts mehr als er selber (...)“.<sup>48</sup>

Auch persönliche Zeitzeugen gibt es noch für Golo Mann, wie das Kapitel über das Deutsche Gymnasium in Böhmisches-Lipa zeigt. 300 Jahre habe diese Einrichtung fortgelebt, „noch unlängst traf ich einen deutschen Magistraten, welcher durch diese Schule gegangen“.<sup>49</sup> Solche Art fortwirkende Zeugenschaft einer historischen Periode, einer historischen Persönlichkeit – das ist ein Anliegen nicht nur dieses Buches von Golo Mann – hier aber zeigt es sich am Beispiel der Tschechoslowakei. So ist ihm etwa auch Jan Amos Comenius ein Zeugnis für „Böhmens Glorie bis zum heutigen Tag“.<sup>50</sup>

Man mag kritisch anmerken, dass hier keine Gelegenheit genutzt wird, um an den Verhältnissen eines nach wie vor kommunistisch dirigierten Systems Kritik zu üben. Naivität, Opportunismus, ja Blindheit des Besuchers? Ich glaube nicht. Natürlich wollte er sich für spätere Folgeforschungen nicht Wege verbauen – aber es galt ja gerade in dieser Zeit der tschechoslowakische Sozialismus als einer mit „menschlichem Antlitz“. Dass er dann, nach dem Ende dieses Versuches, klar, wenn auch nicht lauthals, Partei ergriff, zeigt sein Eintreten für die Exilanten im Kontext des Büchner-Preises. Es mag auch

44 Ebd., S. 287.

45 Ebd., S. 323.

46 Ebd., S. 290.

47 Ebd., S. 291.

48 Ebd., S. 301.

49 Ebd., S. 339.

50 Ebd., S. 343.

noch ein Gefühl „rückwärtiger Dankbarkeit“ mit im Spiel gewesen sein, Dankbarkeit dafür, dass dieses Land ihm und der Familie in den ersten Jahren der Flucht vor Hitler als mögliche Heimat beistand. Das war wichtig, im „individuellen Gedächtnis“, und das überwog auch die nicht glücklichen Erfahrungen seines Prager Jahres.

So ließen, lassen sich Spuren solcher „Anknüpfungen“ aus der Wallenstein-Zeit zu dem späteren tschechoslowakischen Staat, seine Bedingtheit und seine Bedingungen in der weiteren Entwicklung durch das gesamte umfangreiche Werk verfolgen. Ich möchte abschließend nur noch ein weiteres, weil relativ singuläres Beispiel zeigen: Golo Manns Urteil über die Historiker im Lande Wallensteins, seine Kollegen und Zeitgenossen. Die Frage, die deutsche Geschichtsschreibung von Wallensteins Tod bis zu Golo Manns Gegenwart umgetrieben hatte, nämlich die Frage nach Schuld oder Unschuld des Generalissimus ... sie ist „besonders den böhmischen Geschichtsforschern (...) betonterweise gleichgültig“.<sup>51</sup> An dieser Stelle nun erscheint doch eine leise Kritik an der Ideologie, die in der zeitgenössischen Tschechoslowakei dominant ist: Golo Mann findet Lob für „die Deszendenten“ der Waldsteins/Wallensteins, „deren fruchtbares Wirken durch die Jahrhunderte, bis 1948“ anzuerkennen sei; dies könne man „durch Worte wie Feudalismus oder Ausbeutung (...) nur ungenügend beschreiben“.<sup>52</sup> Die letzten Zeilen dieses Groß-Unternehmens greifen den melancholischen Ton solches Vergessen- und Verdrängen-Wollens noch einmal auf, wiederum als Klage über ein ideologisch geprägtes Geschichtsbild der neuen Zeit: „Es ist einsam in der St. Anna-Kapelle; um die Gedenkstätte des Sohnes kümmern die Lebenden sich so wenig wie um die Grabsteine der Eltern zu Hermanitz“.<sup>53</sup>

Wie anders ist das heute: „Wallensteinorte“ gehören in Tschechien wie in Deutschland zum festen und nicht immer historisch ganz glaubhaften touristischen Bestand, das in Festspielen und aufwändigen Rekonstruktionen, in Marken wie „Wallenstein-Bier“ oder „Wallenstein-Pfad“ vermarktet wird.<sup>54</sup> Hobby-Historiker beider Länder haben Gefallen daran, und die örtlichen Tourismus-Büros freuen sich der Besucher. Golo Manns Buch hat dabei so gut wie natürlich keine Rolle gespielt. Aber: Er hat lange zuvor schon versucht, diesen Mann, seine Geschichte als Fluchtpunkt der tschechischen wie deutschen Geschichte erscheinen zu lassen, und das weit über seine Zeit hinaus!

## Primärliteratur

MANN, Golo (1971): Wallenstein. Sein Leben erzählt von Golo Mann, Frankfurt/M. 3. Auflage.  
 MANN, Golo (2007): Briefe 1932–1992. Hgg. Von Tilmann Lahme und Kathrin Küssi, Göttingen.  
 Vierte Auflage.

51 Ebd., S. 1176.

52 Ebd.

53 Ebd., S. 1177.

54 Als ein Beispiel vgl.: <http://www.severnicechy.info/dr-en/2492-in-the-footsteps-of-albrecht-von-wallenstein.html>.

- MANN, Golo (1966): Auf Wallensteins Spuren. In: Die Neue Rundschau 77.
- MANN, Golo (1979): Zeiten und Figuren. Schriften aus vier Jahrzehnten, Frankfurt/M.
- MANN, Golo (2000): Erinnerungen und Gedanken. Lehrjahre in Frankreich, Frankfurt/M., postum erschienen.
- MANN, Heinrich (1984): Lidice, Berlin und Weimar.
- MANN, Klaus (2004): Der Vulkan. Roman unter Emigranten. Überarbeitete und erweiterte Neuausgabe, 3. Auflage Reinbek b. Hamburg.
- MANN, Thomas (1990): Dieser Friede (1938). In: Thomas Mann: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. Bd.XII, Frankfurt/M.
- SCHILLER, Friedrich (1981): Sämtliche Werke. Zweiter Band. Dramen II. Hgg. von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert, München.
- SCHILLER, Friedrich (1980): Sämtliche Werke. Vierter Band. Historische Schriften. Hgg. von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert, München.

## Sekundärliteratur

- BAHLCKE, Joachim (2001): Land und Dynastie: Böhmen, Habsburg und das *Temno*. In: Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik. Hgg. von Walter Koschmal, Marek Nekula, Joachim Rogall, München, S. 57–65.
- BITTERLI, Urs (2005): Golo Mann. Instanz und Außenseiter. Eine Biographie, Reinbek b. Hamburg.
- BOHATCOVA, Mirjam (1966): Irrgarten der Schicksale. Einblattdrucke vom Anfang des Dreißigjährigen Krieges, Prag.
- DIWALD, Hellmut (1969): Wallenstein. Eine Biographie, München/Esslingen.
- HARPPRECHT, Klaus (1995): Thomas Mann. Eine Biographie, Reinbek b. Hamburg.
- JANACEK, Josef (1970): Valdštejnova smrt, Praha Mlada fronta.
- LAHME, Tilmann (2009): Golo Mann. Biographie, Frankfurt/M. 3 Auflage.
- SCHMIDT, Georg (2002): Der Dreißigjährige Krieg, München, 5., aktualisierte Auflage.
- SEIBT, Ferdinand (1993): Deutschland und die Tschechen. Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas, München/Zürich.

## Internetquellen

<http://www.severnicechy.info/dr-en/2492-in-the-footsteps-of-albrecht-von-wallenstein.html>.

---

**doc. Dr. habil Jürgen Eder/** [eder@ff.jcu.cz](mailto:eder@ff.jcu.cz)

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích, Filozofická fakulta, Ústav česko-německých areálových studií a germanistiky  
Branišovská 31a, 370 05 České Budějovice, CZ